

Auszug der Kunstwerke –Restauratorin Charlotte Deininger erzählt

Seit September 2010 ist St. Moritz noch etwas leerer geworden. Kurz nach Schließung der Kirche wurden Skulpturen und Gemälde in die „Kunstkammer“ von St. Moritz gebracht, einen Depotraum, der entsprechend umgestaltet und eingerichtet wurde. Für die Begutachtung und Betreuung der Kunstwerke war die Restauratorin Charlotte Deininger zuständig. In einem Gespräch mit Renate Braun von St. Moritz berichtet Sie über ihre Aufgaben.

Braun: „Frau Deininger, vor der Auslagerung der Skulpturen und Gemälde gab es ja einiges zu tun.“

Deininger: „Das stimmt. Zunächst war eine gründliche Untersuchung der Kunstwerke in situ, also an ihrem angestammten Standort erforderlich. Bevor ein Objekt überhaupt berührt oder bewegt werden darf, müssen erst einmal mögliche Schäden festgestellt werden.“

Braun: „Was bedeutet das genau?“

Deininger: „Bei Gemälden heißt dies, dass der Bildträger, im Fall von St. Moritz Holztafeln oder Leinwand, auf Risse oder andere Schäden untersucht wird. Bei der Malschicht wird nach Lockerungen oder Malschichtabhebungen gesucht. Eine besondere Herausforderung stellten die Zierrahmen dar, die holzgeschnitzt und auf einer Grundierung meist vergoldet sind. Hier gilt es z.B. die Haftung der Fassung zu prüfen. Vorhandene Lockerungen wurden zur Sicherung mit Japanpapier abgeklebt. So entsteht kein Substanzverlust und die Fassung bleibt in der derzeitigen Position.“

Braun: „Wir haben neben den Gemälden auch eine ganze Reihe wertvoller Skulpturen in St. Moritz. Worauf muss man hier achten?“

Deininger: „Auch bei Skulpturen spricht man von einem Bildträger, dessen Holzsubstanz geprüft wird. In diesem Zusammenhang spielt auch die Statik, also der Stand, die Befestigung und der Zustand des Sockels, eine große Rolle. Ein Problem der Holzskulpturen von St. Moritz ist auch der Anobienbefall, im Volksmund einfach Holzwurm genannt. Die Schäden, die dadurch am Holz entstanden sind, müssen bei der Statik und beim Transport berücksichtigt werden. Es wird aufgrund der Untersuchungsergebnisse z.B. genau festgelegt, wo die Figur angefasst werden darf, damit keine Teile

abbrechen. Die Figur muss ebenfalls auf Lockerungen von einzelnen Stücken oder Anstückungen, die entweder geleimt oder gedübelt sein können, untersucht werden. Nicht vergessen werden dürfen die Fassungsreste an den Skulpturen, wo ebenfalls Lockerungen bestehen können. Zu achten ist auch auf die Attribute, die z.B. zu den Apostelfiguren gehören wie Becher oder Buch. Sie müssen möglicherweise gesondert transportiert und anschließend gleich wieder befestigt werden. Ansonsten besteht die Gefahr, dass sie verloren gehen oder später nicht mehr der richtigen Figur zugeordnet werden können.

Braun: Ein großes Problem unserer Kirche sind ja die Schmutzablagerungen. Davon waren Kunstwerke bestimmt auch betroffen. Wie sind Sie damit umgegangen?

Deininger: Nach der Substanzbegutachtung und Sicherung wurde von mir der Oberflächenschmutz sorgfältig abgesaugt. Nur so ist im Frühjahr feststellbar, ob noch aktiver Anobienbefall vorhanden ist. Dann zeigen sich nämlich Holzmehlspuren, die beim Ausfliegen der Käfer entstehen.

Braun: Nun wurden die Kunstwerke in einem Depotraum untergebracht. Welche Anforderungen sind denn an einen solchen Raum zu stellen?

Deininger: Der Depotraum muss gut zugänglich, aber gleichzeitig auch gut gesichert sowie sauber und trocken sein. Sehr wichtig ist zudem ein kontinuierliches Raumklima, im Sommer wie im Winter, von 53 – 58 % rel. Luftfeuchtigkeit bei ca. 18 °C Raumtemperatur. Dies muss durch Klimamessungen kontrolliert werden. Bei Schwankungen würde die Gefahr der Riss- bzw. Schimmelbildung bestehen. Oder es hebt sich bei zu großer Trockenheit die Fassung ab. Um das Problem der Licht- und Sonneneinwirkung in den Griff zu bekommen, wurden die Fenster mit Holzplatten verschlossen. So ist der Raum nicht einsehbar und es gibt keine Sonneneinstrahlung. Gleichzeitig wurden die Fenster auch gedämmt, damit keine Kältebrücken entstehen oder die Temperatur im Sommer zu stark steigt.

Braun: Wie sind denn die Kunstwerke nun genau in den Depotraum gekommen und wie sind sie dort untergebracht?

Deininger: Vor dem Transport wurden die Objekte vermessen und ein Plan erstellt, wie Regale und Aufstellungsorte angeordnet sein müssen, damit jedes Objekt einzeln zugänglich ist, ohne dass die anderen Werke bewegt werden müssen. Im Raum wurden Montagen zur Befestigung der Kunstwerke angebracht und unter den Sockeln Holzunterlagerungen installiert.

Transportwege wurden so geplant, dass sie kurz und sinnvoll sind. Dabei mussten auch Türformate und die Maße des Treppenhauses berücksichtigt werden. Das war oft Millimeterarbeit. Aber es ist alles gut gegangen und die Werke sind sicher und fachgerecht gelagert.

Braun: Das ist eine gute Nachricht. Nun können die Kunstwerke im Depotraum in sicherer und klimatisierter Umgebung auf ihre Rückkehr in die renovierte Kirche warten. Herzlichen Dank für Ihre ausführlichen und äußerst interessanten Informationen, Frau Deininger.